

Eugeniusz Klin

Zielona Góra

## **INTERKULTURELLE GERMANISTIK IM DIDAKTISCHEN UND TRANSLATORISCHEN ASPEKT**

Der polnische Germanist im Hochschuldienst wird immer wieder mit literaturdidaktischen und translatorischen Problemen konfrontiert, auch wenn die Kunst des Übersetzens oder auch die Methodik der Literaturdidaktik nicht unbedingt zu seinem täglichen Brot gehört. Von dieser Einsicht ausgehend scheint es angebracht und zweckmäßig, die interkulturelle deutsch-polnische Problematik wenigstens soweit auszu-leuchten oder auszuloten, um diese in ihrer Spezifik und ihrem Ausmaß zu verstehen und im akademischen Alltag mit Erfolg anwenden zu können.

Unter interkultureller Germanistik sollen zunächst nicht nur deutsch-polnische Verflechtungen oder Differenzen verstanden werden, sondern ebenfalls die Möglichkeit einer interkulturellen Erziehung mit der Zielrichtung auf die "interkulturelle Integration der europäischen ethnokulturellen Vielheiten zu einer angestrebten multiplen Einheit"<sup>1</sup>.

Der Weg dazu ist freilich von der beruflichen und sprachlichen Situation abhängig. Anders als z.B. ein muttersprachlicher Germanist in Deutschland, der bei ausländischen Germanistikstudenten ein viel größeres Assimilationsbestreben voraussetzen kann, das interkultureller Verständigung<sup>2</sup> entgegenkommt, hat es ein polnischer Germanist mit einer anderen Situation zu tun. Seine Studenten messen die Informationen über deutsche Literatur, Kultur oder Sprache nämlich in der Regel an ihrem eigenen Wissensstand, der hauptsächlich durch den polnischen Schulunterricht geprägt wurde. Durch den unwillkürlichen oder auch bewußten Vergleich werden dann häufig Einsichten gewonnen, die einer teilweisen oder völligen Fehl- oder Mißdeutung gleichkommen. An dieser Stelle aber muß die aus interkultureller Sehweise hervorgehende didaktische Funktion des Hochschulgermanisten einsetzen. Keineswegs darf er sich damit begnügen, die Interpretation deutscher Literatur- oder Kunstwerke mit dem Erwartungshorizont seiner Studenten abzustimmen, sondern immer wieder sollte er auf Unterschiede hinweisen, die aus der verschiedenen deutschen und polnischen Tradition hervorgehen.

Andererseits soll die interkulturelle Distanz zwischen Deutschen und Polen nicht unnötigerweise überbetont werden. Die interkulturelle Alterität zwischen der polnischen Germanistik und der deutschen Kultur kann meiner Ansicht nach überhaupt nicht mit einer außereuropäischen Alterität verglichen werden. Deutsch-polnische Alterität ist nämlich in

vieler Hinsicht durch eine übergreifende Nähe gekennzeichnet, auch wenn es manche nicht wahrhaben möchten. Diese kulturelle Nähe geht zunächst auf die offensichtliche Tatsache zurück, daß sowohl die deutsche als auch die polnische Literatur als Teil einer Nationalkultur dem europäischen Kulturkreis angehören. Deshalb muß der interkulturelle Dialog zwischen beiden Faktoren auch die Suche nach der gemeinsamen europäischen Vergangenheit und europäischen Identität beinhalten. Gleichzeitig jedoch enthält die deutsch-polnische Alterität - außer den europäischen Gemeinsamkeiten - noch genügend interkulturelle Distanz, die eine ständige hermeneutische und literaturdidaktische Korrektur auf lange Sicht benötigen wird.

Deutsch-polnische Alterität bedeutet also wesentlich mehr als nur europäische Gemeinsamkeit. Ihre kulturelle Nähe geht aus der geographischen Situation hervor, die sich seit dem 9. Jahrhundert als Situation zweier Nachbarländer darstellt. Seit dem frühen Mittelalter kamen nämlich in mehreren Schüben zahlreiche deutsche Mönche und Ritter, Kaufleute und Handwerker als Siedler nach Polen, wobei sie anfänglich das von ihnen früher erschlossene Erbe römisch-antiker Kulturwelt vermittelten und auch in späteren Jahrhunderten den Transfer west- und mitteleuropäischer Kultur weitgehend beschleunigten. Freilich wissen wir aus der Geschichte, daß das häufig genug zu Konkurrenzkampf und gegenseitigen Antagonismen, manchmal auch zu Krieg, geführt hat. Dennoch sollte die Verkettung deutsch-polnischer Geschichte zu einer Vertrautheit der Alterität führen, die durch die gesamteuropäische christliche Grundlage eine zusätzliche gemeinsame Bindung erhält.

Mit interkulturellen Fragestellungen und Tatsachen wurde der polnische Germanist schon immer konfrontiert. Freilich waren die Antworten auf diese recht verschieden. Wurde z.B. eine Interferenz in der Bedeutung der Begriffe des "Romantischen" in der deutschen und polnischen Literaturwissenschaft festgestellt, so ergab sich die Notwendigkeit einer vergleichenden Analyse dieser beiden Begriffskomplexe in der deutschen und polnischen Tradition. In meinem Beitrag über dieses Thema werden die Unterschiede<sup>3</sup> zwischen der Schlegelschen und der Hegelschen Linie dieser Begriffe präzisiert und auf die starke Nachwirkung der französischen Begriffsbildung der Madame de Staél in Polen hingewiesen. Erst dadurch konnte dem polnischen Germanistikstudenten, der bis dahin ihm unerklärliche Umstand verdeutlicht werden, warum z.B. Goethe und Schiller nicht als Romantiker angesehen sollten, wie in den polnischen Oberschulen gelehrt wird, oder warum etwa Heinrich Heine zwar als Zeitgenosse der großen polnischen Romantiker gilt, aber selbst nach romantischen Anfängen zum Jungen Deutschland und zum sog. deutschen Vormärz zu zählen ist. Das Prinzip des literarischen Vergleichs konnte nach dem

Vorbild der komparatistischen Analogieforschung in vielen Fällen zu einer Beantwortung der deutsch-polnischen Interferenz führen, weil es immer wieder von der festgestellten Analogie auch zu notwendigen Erkenntnissen in die nationale Differenziertheit führte, wie z.B. der bezeichnende Titel des Buches *Parallelen und Kontraste*<sup>4</sup>. Des Weiteren führte eine solche Analogie-Untersuchung in der Folge zu kulturhistorischen Überlegungen, die Kausalitäten von entstandenen Parallelen und Unterschiedlichkeiten in der Literatur auf typologische Weise zu begründen suchten.

Eine andere Forschungsrichtung vertraten Germanisten, welche in der deutschen Literatur nach polnischen Motiven, Themen oder nach Polenbildern suchten. Dadurch wollen sie die deutschsprachigen Werke vom Inhalt her in größere Nähe zum polnischen Leser rücken. Solch zahlreiche Motiv- oder Image-Studien können nur bedingt zum besseren Verständnis der deutschen Literatur beitragen, da sie sich ja im wesentlichen mit polnischen Gegenständen befassen. Außerdem könnte beim polnischen Germanistikstudenten dadurch der unerwünschte Eindruck entstehen, daß die Beschäftigung mit der deutschen Literatur in Polen nur dann sinnvoll wäre, wenn sie sich auf die in deutschen Werken enthaltene polnische Problematik konzentriert. Diesem Mißverständnis kann vorgebeugt werden, wenn in Forschung und Lehre daneben auch die normale Germanistik zur Geltung gelangt, in welcher die Interpretation auf deutsche Zustände zugeschnitten wird. Freilich schließt auch eine solche Auslegung interkulturelle Vergleiche oder Exkurse nicht aus.

Einen besonderen Ansatz der interkulturellen Germanistik sehe ich aber in der literaturdidaktischen Zielrichtung, so wie sie z.B. in den Überlegungen von Hans-Christian Graf von Nayhaus formuliert wird: "Während der Fachwissenschaftler im allgemeinen sich mit dem Text der Leser und den durch sie konstituierten Faktoren der Rezeption auseinandersetzt, liegt das Erkenntnisinteresse des Literaturdidaktikers darin, die Rezeptionswirklichkeit und ihre Bedingungen zum Zweck der Planung literarischer Kommunikation im Unterricht zu erforschen"<sup>5</sup>. Durch Anwendung der hermeneutischen Literaturdidaktik wird die Herstellung zwischenmenschlichen Verstehens gefördert, denn es wird nicht nur das Eigene in der Beschäftigung mit dem Fremden besser erkannt, sondern das Eigene sollte auch vor der Beschäftigung mit dem Fremden bewußtgemacht sein. Durch Horizontverschmelzung mit dem Anderen und durch Integration des Partikularen kann das Selbstverständnis nur gewinnen und damit zum Einverständnis<sup>6</sup> mit sich selbst kommen.

Eine derart skizzierte Möglichkeit der literaturdidaktisch ausgerichteten interkulturellen Germanistik im praktischen Lehrbetrieb der polnischen Germanistik möchte ich nunmehr an mehreren Beispielen illustrieren.

Schwierigkeiten gab es beispielweise mit folgenden Werkpaaren deutscher und polnischer Literatur:

- 1/ Vergleich der Lustspiele *Leonce und Lena* von Georg Büchner und der *Yvonne, Burgunderprinzessin* von Witold Gombrowicz. Hier störte die Studenten die höhere Abstraktionsebene und Ahistorizität des polnischen Werkes, während Büchner enger im Zusammenhang mit der Karikatur der deutschen Kleinstaaterei gesehen werden sollte.
- 2/ Vergleich der Dramen *Als der Krieg zu Ende war* von Max Frisch und *Die Sonnenbruchs* von Leon Kruczkowski. Hier wurde zwar die Absicht Frischs erkannt, nationale Stereotypen zu durchbrechen, aber bei Kruczkowski wurde dieselbe Intention wegen ihrer ideologischen Einbettung schlechter wahrgenommen.
- 3/ Vergleich des Romans *Asche und Diamant* von Jerzy Andrzejewski mit dem Stück Martin Walsers *Eiche und Angora*. Hier wurde die Kontinuität der Weiterführung des Kampfes aus der Kriegszeit im Nachkriegsdeutschland und Nachkriegspolen nicht gesehen, weil diese durch die unterschiedlichen Formen dieses Kampfes überdeckt wurden: einerseits in der Form der Diskriminierung von Opfern des Faschismus, andererseits in der Form der Partisanenkämpfe der polnischen Opfer unter sich.
- 4/ Vergleich des Hörspiels mit dem Bühnenstück *Die Polizei* von Sławomir Mrożek. Hier gab es extreme Schwierigkeiten mit dem Auffinden der Analogie. Während die deutschen Studenten das Stück von Mrożek schwerlich als Ausdruck der paradoxen Übersteigerung eines totalitären Polizeistaates ansehen wollten, taten sich die polnischen Studenten schwer, den ins Verbrecherische übertriebenen Individualismus Korbes als extreme Möglichkeit des westlichen Lebensstils zu erkennen.
- 5/ Vergleich der Romane *Ekkekard* von Joseph von Scheffel mit *Quo vadis* von Henryk Sienkiewicz. Selbst diese im Grunde einleuchtende Analogie der Christenverfolgungen in der römischen Antike und dem frühen Mittelalter in Deutschland wurde durch nationale Differenzen überlagert, wahrscheinlich deshalb, weil Sienkiewicz keine polnischen Verhältnisse der Christianisierung beschreibt, zumal diese durch die historischen Verwicklungen der Kreuzritter mit besonders starken nationalen Vorurteilen belastet sind. Immerhin aber wurde gerade in diesem Werkpaar der gemeinsame christliche Hintergrund europäischer Frühzeit sichtbar.

Dagegen wurden andere Werkpaare ohne größere Umstände so ausgearbeitet, daß sie die verbindende Analogie sehr schön zum Vorschein brachten, so etwa der Vergleich der Romane *Das Einhorn* von Martin Walser mit dem *Keiler* von Jerzy Putrament, wo der patriarchalische Charakter des Mannes hier und dort sehr deutlich erfaßt

wurde; oder auch der Vergleich der Romane *Effi Briest* von Theodor Fontane und der *Marta* von Eliza Orzeszkowa, wo umgekehrt die Auflehnung der Frau gegen die patriarchalische Dominanz des Mannes gegen Ende des 19. Jahrhunderts sowohl in Deutschland als auch in Polen klar gesehen wurde.

Ein anderes Beispiel notwendiger Anwendung interkultureller Sehweise ergibt sich aus der imagologischen Aufgabenstellung. Es hat mir z.B. so manchmal Schwierigkeiten bereitet, Goethes *Götz von Berlichingen* als Idealbild eines deutschen Ritters zu erklären. Die Tatsache, daß Götz im Grunde als Raubritter und Wegelagerer wirkte, konnte ihm ebensowenig Sympathie bei polnischen Studenten einbringen wie die seit Franz Mehrings Kritik verbreitete Auffassung von dem Verrat der Bauern durch Götz in der Zeit des Bauernkrieges von 1525. Erst die Hinweise auf die historische Analogie der deutschen Ritter mit der polnischen "szlachta", dem Kleinadel, der die "goldene Freiheit" dieser Klasse durch das "liberum veto" und die "pacta conventa" erreichen konnte, konnte den Studenten die Gestalt des Götz von Berlichingen näherbringen, weil sie seine Absichten an den Resultaten der polnischen Geschichte zu messen imstande waren. Durch den zusätzlichen Vergleich mit dem *Zawisza Czarny* von Juliusz Słowacki, der polnischen Idealgestalt eines treuen Ritters, wurde dem Götz ein vertrautes polnisches Bild an die Seite gestellt. So wurde in den imagologischen Erkenntnisprozeß die Interaktion durch polnische vertraute Tatsachen und Bilder eingebaut und dem Verständnis untergeordnet, wobei die Unkenntnis der polnischen Studenten des vulgären, in Deutschland verbreiteten, Zitats des "Götz von Berlichingen" hilfreich sein konnte.

Die imagologische Fragestellung geht aber auch aus der Untersuchung von Polenbildern in der deutschen Literatur hervor.

Besonders eindeutig tritt die Notwendigkeit einer Korrektur bei destruktiven Polenbildern zutage, wenn sie gleichzeitig auf eine nationalistische Einseitigkeit verweisen. Max Halbes Polenbilder z.B. umfassen ausschließlich Ganoven- und Gaunertypen bzw. Gestalten von Trinkern und Dirnen. Nur teilweise können diese zwar durch die naturalistische Vorliebe für vulgäre Gestalten von Gaunern und Trinkern oder für die bekannte Schwäche "dekadenter" Autoren für "dämonische" Frauen erklärt werden. Die Ausschließlichkeit dieser Bilder überschreitet nämlich die Konvention der literarischen Mode und verweist auf eine nationalistische Befangenheit des Schriftstellers. Selbst wenn manche von diesen auf eine wahrheitsgetreue Wiedergabe von Beobachtungen der Wirklichkeit zurückgehen, so bleibt immer noch das Problem ihrer Ausschließlichkeit, das einer interkulturellen Korrektur bedarf<sup>7</sup>.

Aber auch die bewußt polenfreundlich und positiv konstruierten Polenbilder benötigen manchmal einer korrigierenden Erklärung. Wenn z.B. in Rolf Schneiders Romanen über Polen oder Joachim Walthers *Polnischen Miniaturen* Polenbilder bewußt idealisiert oder auf schematische Weise entworfen werden, kann die Intervention des Lehrenden nötig sein. Bei Walther z.B. ist es das Image eines polnischen Schusters, das in der Intention des Schriftstellers besonders positiv ausfallen sollte, aber aus Unkenntnis interkultureller Interferenz ihren Zweck verfehlte. Im Gegensatz zur deutschen Literaturtradition, wo es seit Hans Sachs und Jakob Böhme bis hin zu Wilhelm Raabes *Hungerpastor* durchaus eigenwillige und philosophisch geprägte positive Bilder von schöpferischen Schustern gab, fehlt die Möglichkeit einer solchen in der polnischen Literatur. Störend wirkte aber auch die in Polen verbreitete Wendung "er trinkt wie ein Schuster", was dann noch zusätzliche negative Assoziationen mit dem früher verbreiteten Klischee des "polnischen Trinkers" hervorrief. Der Verfasser hatte sich die deutsch-polnische Annäherung und Verständigung durch das Medium des strömenden Alkohols viel zu leicht gemacht, als daß seinen Worten und edlen Absichten Glauben geschenkt werden könnte.

Somit kann gesagt werden, daß die vergleichende und imagologische Aufgabengstellung auf mannigfache Weise die interkulturelle Zielrichtung abstützt; aber erst durch deren Einbettung in das System der interkulturellen Hermeneutik und Literaturdidaktik ist es umfassender möglich, den Prozeß der gesamteuropäischen Verständigung und Integration wesentlich voranzubringen.

Zum Schluß soll noch auf einige translatorische Beispiele hingewiesen werden, welche das sprachliche und kulturhistorische Unvermögen weniger begnadeter Übersetzer, besonders von Studenten, illustrieren können.

- 1/ "Eine Handvoll Eier" übersetzt als "garść jaj"
- 2/ "Der Mann aus Nazareth" übersetzt als "mąż z Nazaretu"
- 3/ "Der Luft ausgesetzte Gebäude" übersetzt als "budynki wystawione na powietrze" (statt "poddane " na działanie powietrza")
- 4/ "Aus Stücken verfeinerter Lava" übersetzt in "ze sztuk zastygłej lawy"
- 5/ Nie miał żadnego wyjścia - Er hatte keinen Ausgang (statt Ausweg)
- 6/ Ona wychodziła - Sie ging aus (statt "hinaus")
- 7/ Das muß Hände und Füße haben - statt (Hand und Fuß) für: To musi mieć ręce i nogi)
- 8/ Nie miał zielonego pojęcia - Keine grüne Ahnung haben (statt "blasse Ahnung")
- 9/ Franz Grillpaners "Ahnfrau" übersetzt als "przódka" oder auch als "przeczuwająca żona" - in Verkennung des Doppelsinns von "ahnen"

10/ Den Übersetzern von Hegels "Ästhetik" unterlief ein kulturhistorisch schwerwiegender Fehler: der für die idealistische Kunsttheorie so wichtige Begriff des "Scheinens" wird fälschlicherweise als "blask" oder "przejawianie się" wiedergegeben, während es zweifelsohne um "pozór" oder "ułudza"<sup>8</sup> geht.

Neben der sprachlichen Barriere spielt also oft auch die interkulturelle Distanz eine Rolle, die zu Fehldeutungen in Didaktik und Übersetzung Anlaß geben und die der wissenschaftlichen Korrektur bedürfen.

## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Bernd Thum: Grußwort. In: Ernst W.B. Hess-Lüttich-Jan Papiór: *Dialog. Interkulturelle Verständigung in Europa - ein deutsch-polnisches Gespräch*. Saarbrücken 1990, S. 8; Jan Papiór: Zum Geleit, *ibid.*, S. 13
- <sup>2</sup> Vgl. *Perspektiven und Verfahren interkulturellen Germanistik. Akten des 1. Kongresses der Gesellschaft für interkulturelle Germanistik*. Hrsg. von Alois Wierlacher. München 1987.
- <sup>3</sup> Eugeniusz Klin: Die Begriffe der Romantik in der deutschen und polnischen Literatur. In: A.U.N.C., *Filologia Germańska* 3, Toruń 1977, S. 65-73.
- <sup>4</sup> *Parallelen und Kontraste. Studien zu literarischen Wechselbeziehungen in Europa zwischen 1750 und 1850*. Hrg. v. Hans-Dietrich Dahnke, Berlin u. Weimar 1983.
- <sup>5</sup> Hans-Christoph Graf von Nayhauss: *Überlegungen zur Interkulturellen Germanistik aus der Sicht einer hermeneutischen Literaturdidaktik*, *ibid.*, S. 196.
- <sup>6</sup> *ibid.*, S. 199, 206f.
- <sup>7</sup> Vgl. Eugeniusz Klin: *Das Bild der Polen in den Dramen von Max Halbe*. In: *Deutsch-polnische Literaturbeziehungen. Bausteine der Verständigung von der Aufklärung bis zur Gegenwart*. Köln, Wien 1988, S. 127-136.
- <sup>8</sup> Vgl. Eugeniusz Klin: *Pojęcie romantyzmu w "Estetyce" Hegla*. Warszawa 1976, S. 14f.